

# Zorn ist kein guter Ratgeber

Zum Leserbrief von Hans-Peter de Lorent, hlz 9-10/2020, S. 76 f.

Hans-Peter de Lorent hat einen merkwürdig erregten Leserbrief zu unserem Artikel „Ist Heinrich Geffert kein Täter?“ (hlz 7-8/2020, S. 74ff) verfasst.

Wir kennen Hans-Peter de Lorent seit 40 Jahren. Wir haben mit ihm gemeinsam in der GEW, im Personalrat und bei der hlz gearbeitet. Wir haben mit ihm zusammen veröffentlicht und uns gegenseitig auf unsere Forschungsergebnisse bezogen. Wir waren und wir sind nicht immer derselben Meinung. Wir setzen öfters andere Schwerpunkte und Akzente und beziehen uns auf andere Quellen. Insbesondere versuchen wir, in einem wissenschaftlichen Streit nicht bekannte und nicht benannte Argumente zur Meinungsfindung beizutragen. Wir sind erstaunt, mit welcher Wut Hans-Peter de Lorent auf unsere Kritik an seiner Darstellung des ersten Schriftleiters der hlz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme, Heinrich Geffert, reagiert.

Wir halten es für richtig, dass Geffert in de Lorents „Täterprofilen“ (Band 3) dargestellt wird. Wir sind mit de Lorent völlig einverstanden, wenn er bereits im ersten Band seiner „Täterprofile“ (S. 29) einen HLZ-Artikel Gefferts vom Spätsommer 1933 (17/1933) als „unerträglichen Text“ charakterisiert, mit dem der neu gewählte Schriftleiter, so de Lorent, „die Gleichschaltung nahezu huldigte.“ Er zitierte damals Geffert: „Die neue Zeit stellt neue Männer auf die Kommandobrücke. Das Schiff bleibt dasselbe.“ Die Übernahme der Herrschaft durch die Nazis auch in der Gesellschaft der Freunde ver-

herrlichte Geffert als „frisches Leben“, das „nichts anderes sei als eine neue zeitgemäße Form für die alten Ideale. Das Ewige regt sich fort in allem!“ Als Geffert das schrieb, hatten sich bereits die Kerker und Lager mit politischen Häftlingen gefüllt, waren die ersten antijüdischen Boykotte organisiert und auch die Hamburger Lehrerschaft „gesäubert“ worden, von jüdischen und politisch unliebsamen Männern und Frauen.

## Heinrich Geffert – Akteur im NS-Bildungssystem

Für uns ist Heinrich Geffert nicht nur ein „Dabeigewesener“, wie de Lorent jetzt schreibt, sondern ein Akteur im nationalsozialistischen Bildungssystem. Bereits de Lorents Überschrift zur Geffert-Biografie, „Heinrich Geffert – ‚Ein friedfertiger Mensch, dem jeder Machtwille fehlt‘“ ist unseres Erachtens nicht zutreffend. Deshalb führten wir in unserer Kritik

---

*Bis zum 14. Oktober 1933 gehörte Max Traeger der NS-geführten Hamburger Regierungskoalition an*

---

insbesondere Gefferts Mitarbeit am NS-Reichslesebuch und sein Wirken in der Lehrerinnenausbildung im besetzten Łódź an. Dabei ließen wir uns zweifelsohne von der Situation der Verfolgten leiten.

Hans-Peter de Lorent unterstellt uns, wir könnten nur in Schwarz-Weiß-Kategorien denken. Als „Beweis“ führt er an, wir hätten die Legende gestrickt,

der frühere GEW-Vorsitzende Max Traeger sei ein Nazi gewesen oder ein Kollaborateur der Nazis. Ein Nachweis für diese Behauptung fehlt (zum wiederholten Male). Er unterstellt etwas, das gar nicht vorgetragen wurde. So will er den Eindruck erwecken, er könne das – unterstelle – Argument widerlegen. Und der Lesende soll glauben: wer schon bei Max Traeger falsch argumentiert, der tut das bei Heinrich Geffert auch. Hans-Peter de Lorent schießt hier ein klassisches Eigentor: Traeger – so de Lorent – sei von den Nationalsozialisten „seines Bürgerschaftsmandats beraubt“ worden, klarer Beweis für Traegers lautere Haltung. Hans-Peter de Lorent erwähnt nicht, dass alle Bürgerschaftsabgeordneten, auch die der NSDAP, mit der Auflösung der Hamburger Bürgerschaft am 14. Oktober 1933 durch die Nationalsozialisten ihr jeweiliges Mandat verloren. Bis zu dieser Zeit gehörte Max Traeger der NS-geführten Hamburger Regierungskoalition an. Er war vor der Nazizeit 1932/1933 von der Bürgerschaft in die Landesschulbehörde gewählt worden, in der er auf viele demokratisch gesonnene Kollegen traf. Das erwähnt de Lorent im ersten Band seiner Täterprofile (S. 30). Max Traeger ließ sich vom NS-beherrschten Parlament am 31. Mai 1933 in die Landesunterrichtsbehörde wählen, jetzt als einziger ehemaliger Demokrat inmitten von sieben Nazis und Rechtsradikalen – das erwähnt de Lorent nicht.

Zurück zu Heinrich Geffert: Bei den Ausführungen zu dessen Beteiligung am NS-Reichslesebuch vermutet de Lorent in

seinem neuesten Leserbrief, dass Ko-Autor Albert Mansfeld für die explizit nationalsozialistischen Texte verantwortlich zeichnete, während Geffert eher für die Aufnahme deutscher Klassiker zuständig war. De Lorent zitiert in diesem Zusammenhang Reiner Lehberger, der in „Die Fahne hoch“ (1986 von Reiner Lehberger zusammen mit Hans-Peter de Lorent herausgegeben) darauf hinweist, dass deutlich werde, „daß der ideologische Gehalt der Texte auch in diesem Lesebuch keineswegs einheitlich war, bzw. erst durch eine interessengeleitete Interpretation zu verwirklichen war.“ De Lorent ließ den zweiten Halbsatz weg. So fehlt die Aussage, dass Erziehung zum Nationalsozialismus, zum Rassenhass, zur Wehrbereitschaft, zur deutschen Volksgemeinschaft, zur Hitlerverehrung auch bei der Lektüre der Klassiker unterrichtliches Ziel war.

Geffert machte in der NS-Zeit Karriere. Er wurde im März 1939 zum Professor an der Hochschule für Lehrerbildung ernannt. Geffert schickte Lehramtsstudentinnen nach Łódź, von den Nazis in „Litzmannstadt“ umbenannt, um dort – nach Aussage von Geffert – „Volkstumsfragen“ und den „Grenzlandkampf“ kennenzulernen. Das sei, so schreibt er nach Berlin, der entscheidende Gewinn des Praktikums in „Litzmannstadt“ gewesen. Volkstumsfragen? Grenzlandkampf? Gemeint war die Vertreibung der polnischen Bevölkerung im „Warthegau“ und die Ausrottung der Juden.

De Lorent weist in seinem Leserbrief darauf hin, dass er in Band 3 der „Täterprofile“ über die Hamburger Schulhelferinnen in „Litzmannstadt“ berichtet habe. Das ist richtig und wurde von uns auch nicht bestritten. Aber es taucht nicht in der Biografie über Heinrich Geffert auf. Unklar ist daher,

was de Lorent mit seiner Frage „Warum tun die Kollegen so, als würden sie aufdecken, was andere angeblich zur Vertuschung verschwiegen?“ vermitteln will. Warum, ließe sich zurückfragen, berichtet de Lorent nicht, dass Geffert 1944 sogar selbst nach „Litzmannstadt“ fuhr und dort nach eigener Aussage persönlich den Oberbürgermeister Otto Bradfisch traf, Führer des Einsatzkommandos 8 der Einsatzgruppe B der Sicherheitspolizei und des SD, Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in „Litzmannstadt“ (Łódź) –verantwortlich für tausendfachen Mord?

---

*Erziehung zum  
Nationalsozialismus,  
zum Rassenhass,  
zur Wehrbereitschaft,  
zur deutschen  
Volksgemeinschaft, zur  
Hitlerverehrung war auch  
bei der Lektüre  
der Klassiker  
unterrichtliches Ziel*

---

Hans-Peter de Lorent hatte in seinem Kleeberg-Täterprofil unsere Kollegin Barbara Brix zitiert (Täterprofile Band 3, S. 351). Kleeberg war, bevor er wie Geffert in der Lehrerbildung, tätig wurde, Schulleiter in der Klosterschule. „Wer in dieser Zeit eine solche Position übernommen hat“, schreibt Barbara Brix, „musste sich auch des Risikos bewusst sein, das er damit einging. Parteimitglied Kleeberg ist von der Behörde in sein Amt eingesetzt und darin bestätigt worden. Er war Vollstreckungsorgan. Soweit man derzeit sehen kann, gibt es keinen Grund, ihm einen ‚Persilschein‘ auszustellen. Immer wenn es um einzelne Personen und ihr konkretes Verhalten geht, fällt mir bei vielen der

Drang auf, zu verharmlosen, vorlaufend Entschuldigungen zu suchen und sich nicht mit Schuld auseinanderzusetzen. Vorherrschend ist ein Verständnis für die Täter, aber die überlebenden Opfer will man nicht hören.“

Das gilt auch für Geffert und die Sicht auf ihn. „Für die Gesamteinschätzung der Person Geffert finde ich allerdings entscheidend, was vertrauenswürdige Wegbegleiter über ihn ausgesagt haben“, so Hans-Peter de Lorent in seinem Leserbrief. In diesem Kontext unterstellt er uns, wir würden polemisieren. Wir haben Kurt Zeidler zitiert, der Geffert wie einen Gegner des NS-Systems erscheinen lässt („er ...gab seinen Abscheu gegen das Nazisystem unverbundenen Ausdruck.“), was de Lorent in seiner Geffert-Biografie übernimmt. Auf Zeidler geht de Lorent in seinem Leserbrief nicht mehr ein. Er wirft uns stattdessen vor, wir hätten Gustav Schmidt, Heinrich Schroeder, Carl Goetze und Ludwig Doermer nicht zitiert.

Der Leserbrief von Hans-Peter de Lorent wurde mit „Polemik statt Aufklärung“ betitelt. Ursprünglich verstand man unter Polemik einen wissenschaftlichen Streit. Heute versteht man darunter eher persönliche und unsachliche Angriffe. Kehren wir in diesem Streit einfach zurück zur ursprünglichen Bedeutung des Wortes. Ziel jeglicher Diskussion sollte Aufklärung sein, Annäherung an die Wahrheit. Dazu gehört, dass man den Text, über den man so zornig wurde, einfach genauer liest, bevor man einen so emotionalen Leserbrief losschickt. Zorn ist nicht immer ein guter Ratgeber.

BERNHARD NETTE,  
STEFAN ROMÉY